



06.12.2015

Johannes Langhoff

Saison ist halt

Vom Feigenbaum aber lernt das Gleichnis:

Sobald sein Zweig saftig geworden ist und Blätter treibt, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.

Markus 13,28

Liebe Gemeinde!

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind... und kommen Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Der erste Schnee – mal sehen, ob es sich noch bis Weihnachten ausgeht. Das erste Grün – hat vorläufig Zeit. Alle Jahre wieder Skiweltcup und erster Schultag. Ostern und Geburtstag. Irgendwann mag man nicht mehr mitzählen, es sei denn eine magische runde Jahreszahl steht bevor. Alle Jahre wieder... Nein Sommerabschlussverkauf und Winterabschlussverkauf sind Geschichte. Jetzt gibt es eher und häufiger Ausverkauf, Insolvenz – Kündigung ohne Auszahlung des Gehaltes mit dem Weihnachtsgruß zugestellt. Alle Jahre wieder... und heute nicht auf den Nicolo vergessen. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind. Wenn es denn mal käme.

Die Kirchen und Religionen sind Meister im Zelebrieren der jährlichen Wieder-

kehr. Wie die Jahreszeiten lastet der religiöse Feiertagskalender auf dem Jahr. Regional angepasst an die Wetter- und Naturkreisläufe. Oder mit anderem Maßstab wechselnd verschoben durch das Jahr. Dann ist die Fastenzeit mal hier günstig gelegen und auf der anderen Seite der Weltkugel gerade anstrengend. Ein anderes Jahr umgekehrt. Christi Geburt symbolträchtig auf die Wintersonnenwende gelegt. Weiß eh niemand das Geburtsdatum und den Geburtstag des Nazareners. Dann kann man auch per Staatsaktion zur Einführung der neuen Religion des Weltreiches einen prominenten Feiertag festlegen. Alle Jahre wieder... Der Kirchenjahreskalender verteilt das Evangelium auf alle Sonn- und Feiertage. Damit unser Glaube und unsere Gebetspraxis ständig um die Erinnerung kreist. Erinnerungsreligion wie das Judentum. Wir zelebrieren die großartigen Ereignisse wie die traurigen. Wir geben dem Erschrecken Raum, der Klage und dem Hilfeschrei wie dem Lachen und der Freude. Wir belasten das Gewissen und geben Erleichterung. Alle Jahre wieder... auch im Rhythmus des Monats oder der Woche zu haben, den Ordensleuten gleich noch der Tag in Gebetsstunden aufgeteilt.

Vom Feigenbaum aber lernt das Gleichnis! Da seht ihr, wann Sommer ist oder welche Jahreszeit gerade dran sein soll. Jesus lehrt, auf die Zeit zu achten und schön die Saison zu berücksichtigen. Haben wir gut gelernt und über die Jahrtausende alte Tradition voll ausgefeilt. Bei der Missionierung der Heiden dieses und jenes Fest adaptiert, um den Übergang zu erleichtern und die Gewohnheiten auszunutzen. Das Frühlingsfest der Ostara für die Auferstehung und das Passah. Osterhase neben Osterlamm. Eiertrudeln und was weiß ich nicht alles. Die Spuren der Vorfahren in den regionalen Gebräuchen. Jesus soll die Feste geliebt haben und hat sich den Ruf eines Schlemmers erarbeitet. *Vom Feigenbaum also lernt das Gleichnis!* Gleichnis! Der ganze Zinnober ist bloß ein Zeichen, Hinweis. Kein saisonales Tamtam. Jedoch Erinnerung - unbedingt. Denn da war noch was. Da erwarten wir noch etwas. Es ist nicht vorbei und hinterlässt bloß schmachtendes Gedenken goldener Vergangenheit. Früher

war alles anders. Und morgen? Kommt eh nichts Besseres nach.

Die allzu eifrige Pflege der gegliederten Erinnerungskultur lässt schnell mal das eigentliche Ziel aus den Augen verlieren und die Vergangenheit schönmalen. Rückschau ohne Vorschau. Der Blick zurück ist sicher, lässt sich beherrschen und nachbessern angereichert durch die Gnade des Vergessens. Der Blick nach vorn ist waghalsig, gefährlich und höchst ungewiss. Erinnerungskultur dient der Volkshygiene. Der biblische Sinn der Erinnerung ist jedoch, die Erfahrung der Gottesnähe lebendig zu halten. Das ist mehr als erhabene Überlieferungen einstiger Offenbarungen vorüberziehen zu lassen. Erinnern in der Bibel ist es, sich selbst zu mahnen und Gott anzurufen. Das Gebet: *Gedenke meiner, HERR, in der Liebe zu deinem Volk, wende dich mir zu mit deiner Hilfe!* (Ps. 106,4) Und: *Ich gedenke vergangener Tage, ich sinne über all dein Tun, erwäge das Werk deiner Hände.* (Ps. 143,5) Gott ist nicht Vergangenheit. Gott ist gegenwärtig und die Hoffnung unserer Zukunft. Das Zeichen des Feigenbaums, das Jesus proklamiert, ist der Hinweis auf den bevorstehenden Anbruch der Königsherrschaft Gottes. Das Bild als Verweis auf grundlegende Veränderung. Das Zitat wird von den Evangelisten in die so gedeuteten Endzeitreden Jesu versetzt. Wachsamkeit wird gefordert und Überraschung angekündigt. *Betet aber, dass es nicht im Winter geschehe.* (Mk. 13,18) ... dass ihr nicht gerade auf dem falschen Fuß erwischt werdet oder mittendrin in der Festtagsliturgie steckt.

Ich werde nicht gegen die Besinnlichkeit der Adventszeit anpredigen. Die Realität der Gegenwart ist grauenvoll genug. Da ist es Balsam für die Seele, sich tröstlicher Bilder zu erinnern und die Sinne mit Wohltaten zu verwöhnen. Auf die öffentlich rechtlichen und die privaten Unterhaltungsprofis kann ich mich nicht wirklich verlassen. Kaum schalte ich den Apparat ein, schüttet der mich mit Schreckensmeldungen und Schockbildern zu. Fernsehkrimis und Tagesberichterstattung verschwimmen bereits miteinander, dass sie aus dem Programm genommen werden müssen. Anheimelnde Musik dazwischenschalten. Einen schnulzigen Film ansetzen und eine Ro-

manze abspulen. Nur um Luft holen zu können, bevor mir das Unerträglichen wieder die Kehle abschnürt. Besser es bleibt alles wie es war oder wie wir uns gern einreden, dass es gewesen ist – in den guten alten Zeiten. Veränderungen machen Angst. Jegliche Veränderung, auch die Verbesserungen. Alles Neue verunsichert. Haben sie in der Wüste gejammert, sie wären doch besser in Ägypten geblieben. Die Vergangenheit der Sklaverei und die Qualen der Unterdrückung gerinnen zum Traum von den angeblichen Fleischtöpfen Ägyptens. Die Herausforderung einer eigenen Zukunft verkommt zur absurden Sehnsucht nach einer Grabstätte im Schatten der Pyramiden.

Wir haben lange kein so aufregendes Jahr gehabt wie das zu Ende gehende. Katastrophen, Unfälle, Krieg, Zerstörung und Terroranschläge mal mehr mal weniger, eher weit weg und manchmal zu nah. Das besondere des heurigen Jahres ist allerdings die millionenfache Zuwanderung nach Europa. Eine Völkerwanderung, die Österreich mit erfasst hat. Sie ist nicht wirklich neu und sie wird mit dem Jahr nicht aufhören. Sie wurde nur lange ignoriert und geleugnet. Gesetze und Verordnungen dagegen gesetzt. Die Betroffenen wurden in den rechtsfreien Raum gestellt oder kriminalisiert, eingesperrt und abgeschoben. Erst als die Todesrate der über das Mittelmeer Ziehenden in einer einzigen Woche die Zahl Tausend überschritt, ist Europa aufgewacht. Seitdem erleben wir Unglaubliches in unserem Land und beobachten ebenfalls Unerwartetes in Nachbarländern. Eine Willkommenskultur verbreitet sich im Land. Freiwillige und örtlich Verantwortliche handeln und strafen die wahlkämpfenden Politiker Lügen. Bundes- und Landesregierungen müssen Gesetze situationselastisch handhaben, Verordnungen nachjustieren oder grundlegend ändern. Wirtschaftsmanager erweisen sich als die besseren Politiker und Koordinatoren. Überhaupt atmen die Wirtschaftstreibenden auf, weil es neu Fachkräfte gibt. Und mitten in die endlose unerquickliche Schulreformdebatte platzen junge Menschen mit echtem Bildungshunger. Während die Länder über verpflichtende Deutschkurse für Migrantenkinder diskutieren, stehen Männer, Frauen und Kinder Schlange, um zu den Deutschkursen zugelassen zu werden.

Aufmunternde Zeichen. Die helle Freude. Bloß dass jetzt nicht die Stimmung kippt. Erschöpfung kommt auf. Freiwillige sehen sich im Stich gelassen. Die anhaltend große Zahl der Zuwanderung und die steigende Anzahl derer, die nicht bloß durchziehen sondern bleiben wollen, wecken Ängste. Wo soll das enden? Können wir das wirklich schaffen? – „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind. Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus. Geht auf allen Wegen mit uns ein und aus. Steht auch mir zur Seite still und unerkannt, dass es treu mich leite an der lieben Hand.“

Erzählen wir, erinnern wir das Weihnachtsevangelium vom Immanuël, Gott mit uns. Kein Raum in der Herberge. Den mörderischen Potentaten im Nacken auf der Flucht. Als hilfsbedürftiges Kind, das uns in seinen Bann zieht, die Herzen und die Taschen öffnet. Erinnern wir seine Worte vom Ende: *Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: **Was ihr einem dieser meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan.** (Matth. 25,34-40)* Das Reich Gottes liegt zu unseren Füßen. Christus ist mitten unter uns. Christus ist zu uns gekommen, um uns zu empfangen.

Fürchtet Euch nicht, hebt die Weihnachtsbotschaft des Engels an, denn seht, ich

verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. (Lk. 2,10) Kein Grund zur Panik, so enorm die Veränderung auch ist. Keine Angstmache, so ungewiss die Entwicklung erscheint. Wir erinnern mit all den Erzählungen und Überlieferungen der Advents- und Weihnachtszeit die Botschaft der Nähe Gottes. Gott kommt zu uns, um sein Reich zu vollenden, seinen Frieden zu schenken. Der Chor stimmt ein: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.* (v.14) Die Zeit ist reif. Lernt das Gleichnis des Feigenbaums. Es ist wieder Saison für Frieden und Versöhnung, Wohltat und Stärkung. Erinnern wir uns der Ereignisse von Bethlehem und Ägypten, da Gott Retter aufstehen ließ. Die Erinnerung möchte Mut machen zum Aufbruch.

Amen.